



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

41. Jahrgang, Nummer 5

Dezember 2011

*Auf den Lichtglanz, der von der Krippe ausgeht,  
fällt der Schatten des Kreuzes.  
Das Licht erlischt im Dunkel des Karfreitags,  
aber es steigt strahlender auf als  
Gnadensonne am Auferstehungsmorgen.*

*Edith Stein*

*Diesen Satz trug Edith Stein in ihrem berühmt gewordenen Vortrag „Das Weihnachtsgeheimnis“ am 13. Januar 1931 vor dem Katholischen Akademikerverband in Ludwigshafen vor. Das war vor 80 Jahren. Am 1. Januar 2012 werden es 90 Jahre her sein, dass sie getauft, und am 2. Februar, dass sie gefirmt wurde. Am 9. August sind es 70 Jahre her, dass sie in Auschwitz umgebracht, und am 1. Mai 25 Jahre, dass sie in Köln selig gesprochen wurde. 2012 wird also im wahrsten Sinn des Wortes ein „Edith Stein Jahr“ sein.*

*Was in ihrem Leben zunächst als Scheitern, Tod und Vernichtung aussah, erweist sich im Nachhinein – wie im Leben Jesu auch – als stets gültige Alternative zu unserer von Angst, Not und Tod, aber auch von Verschwendung, Oberflächlichkeit und Egoismus gekennzeichneten Situation. Edith Stein, die in Auschwitz regelrecht ausgelöscht wurde – nicht einmal ein Grab gibt es von ihr –, erweist sich immer mehr als Wegweiserin für Menschen, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind.*

*Möge es uns allen zuteilwerden, wie die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland den Sinn unseres Lebens immer wieder im menschengewordenen Gott Jesus von Nazareth zu finden, damit Weihnachten zu einem nie erlöschenden Licht in unserem Leben werde.*

Liebe Schwestern und Brüder,

am Anfang dieser Nummer steht der Bericht aus der Generalkurie in Rom, in dem über die Sitzungen den Generaldefinitoriums kurz vor Weihnachten berichtet wird. Da er erst am 23. Dezember ankam, war es nicht mehr möglich, den neuen TREFFPUNKT noch vor Weihnachten herauszubringen, aber er kommt immerhin noch in diesem Jahr und in der Weihnachtsoktav. Meine guten Wünsche habe ich in einen Satz aus Edith Steins *Weihnachtsgeheimnis* gekleidet, derer wir im kommenden Jahr gleich mehrmals gedenken.

### **INHALT:**

- |   |    |
|---|----|
| 1. Elfte Mitteilung des Definitoriums: Sitzungen im Dezember 2011   | 75 |
| 2. Predigt zum Gedenktag der hl. Teresia Benedicta a Cruce / Edith Stein am 9. August 2012 im Karmel zu Essen | 78 |
| 3. Nationalkonferenz der TKG im Oktober 2011  | 80 |
| 4. Gericht entscheidet im Streit um früheres Karmelitinnenkloster Zweifall                                    | 82 |
| 5. Orientierungstag im Karmel Auderath  | 82 |
| 6. Predigt beim Gottesdienst zum 90. Geburtstag von P. Andreas, Würzburg                                      | 83 |
| 7. Johannes Paul II. ein Terziar?   | 84 |

Ich möchte an dieser Stelle wieder einmal ausdrücklich für jede Art von Mitarbeit an unserem TREFFPUNKT danken. Wer am Nutzen dieses Kontaktblattes Zweifel haben sollte, möge einmal in den früheren Jahrgängen blättern und lesen; dann wird er bald feststellen, wie der TREFFPUNKT bereits zu einer Geschichtsquelle für die Provinz geworden ist. So möchte ich alle Leserinnen und Leser dazu ermutigen und herzlich einladen mitzuhelfen, dass unser Kontaktblatt immer mehr zu einem TREFFPUNKT wird. Es sollten keine langen Artikel sein, die meist kaum gelesen werden, sondern kurze Nachrichten über Ereignisse und besondere Feiern in den Konventen und Karmel-Gemeinden.

### **Gerne mache ich noch auf zwei Veröffentlichungen über Edith Stein aufmerksam:**

1. Der vom Kölner Karmel herausgegebene **Edith Stein Kalender** zum Preis von 5,95 €, beziehbar vom Kölner Karmel oder vom Karmelitanischen Bücherdienst hier in München. (T. 089 12155226).
2. Das **Weihnachtsgeheimnis** auf CD, die die Mitschwestern und Mitbrüder in Österreich herausgebracht haben, gesprochen vom Abt von Wilten in Innsbruck, Raimund Schreier O.Praem, und unterlegt mit Gesängen der Wiltener Sängerknaben; zum Preis von 7,50 €, beziehbar ebenfalls vom Karmelitanischen Bücherdienst in München.

Noch eine schöne Weihnachtszeit und Gottes Segen zum Neuen Jahr 2012,

Euer

P. Ulrich.



GENERALKURIE DER UNBESCHUHTEN KARMELITEN  
 Corso d'Italia, 38  
 00198 Roma – Italien

## **1. ELFTE MITTEILUNG DES DEFINITORIUMS**

Rom, 21. Dezember 2011

FRIEDE.

Vom 16. bis 21. Dezember hielt das Generaldefinitorium in Rom unter Vorsitz von P. General Saverio Cannistrà seine elfte Vollversammlung in diesem Sexennium.

Nachdem P. Saverio, P. Emilio und P. Augustine über die Pastoralvisitationen in den Provinzen Paris, Andalusien bzw. Malabar berichtet hatten, haben wir uns in die Situation der von der Generalkurie abhängigen Studienzentren vertieft.

P. General hat sich im Teresianum mit einigen Professoren aus unserem Orden sowie dem Präses, P. Varghese Maliakkal, und dem stellvertretenden Präses, P. Silvano Giordano, getroffen. Unsere Hauptsorge ist, für die aus Alters- oder anderen Gründen ausscheidenden Professoren aus unserem Orden allmählich Ersatz zu finden. Noch während unserer Sitzungen hat P. General über einige Mitbrüder berichtet, die im Lauf der nächsten Zeit dafür in Frage kommen könnten. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen unserer Fakultät und den Oberen der betreffenden Mitbrüder sollen allmählich die nötigen Schritte gemacht werden, um diese neuen Professoren dem Lehrkörper einzugliedern.

Auch im Hinblick auf das CITeS in Ávila haben wir uns über dessen Situation und Personalbedarf ausgetauscht.

Am 10. Dezember hatte hier in Rom ein Treffen über die Einsiedlerkonvente in Europa stattgefunden, an dem die aus Europa stammenden Definitoren teilgenommen haben, aber auch die mit diesem Thema befassten Provinziäle, in deren Provinzen es einen solchen Konvent gibt oder an die Errichtung einer Einsiedelei gedacht wird. Bei der Sitzung im Definitorium haben wir die besprochenen Themen und Beschlüsse studiert und beschlossen, dass P. Saverio zu diesem Thema einen Brief an den gesamten Orden richten soll.

Wie üblich, haben wir auch wieder über einzelne Ordensmitglieder, Konvente bzw. Schwesternklöster und Provinzen gesprochen. In diesem Zusammenhang sprachen wir über Neugründungen in China und Sri Lanka. Bezüglich China gibt es schon eine Gruppe von Missionaren, die sich für eine Neugründung dort vorbereiten; das Definitorium hat die Provinz Korea gebeten, dafür die Verantwortung zu übernehmen, während es für Sri Lanka noch kein konkretes Projekt gibt, über das wir hier berichten könnten.

P. Albert Wach hat über die ersten Arbeiten einer vom Zentrum des Ordens bestellten Kommission berichtet, deren Aufgabe es ist, die unter den Provinzen abgeschlossenen Verträge über wachsende gegenseitige Hilfe zu überprüfen. Im Januar 2012 soll diese Kommission ihre zweite Sitzung haben.

Ganz besonders besorgt sind wir um das Karmelitinnenkloster in Tanger (Marokko). Wie bekannt, ist P. Emilio seit Beginn des Sexenniums im Auftrag von P. General verschiedene Klöster und Assoziationen um Hilfe für dieses Kloster angegangen, das sich in großer personeller Not befindet. Bisher sind alle seine Versuche erfolglos geblieben, da sich aus diesem oder jenem Grund kein Konvent und keine Assoziation entschließen konnten, Schwestern für dort freizustellen. Seit dem letzten Besuch von P. Emilio hat das Definitorium nochmals ein paar Versuche zur Rettung dieses Klosters unternommen. Grund für diese Entscheidung ist die große Not der Erzdiözese Tanger, für die ein Karmelitinnenkloster ein große Hilfe bedeutet.

Beim Gedankenaustausch zu diesem und ähnlichen Themen haben wir von neuem über die Lage des Ordens nachgedacht, und auch darüber, wie wir uns für seinen Erhalt und seine Ausbreitung einsetzen können. Einerseits liegen die Schwierigkeiten, die unsere Mitbrüder und Mitschwestern aufgrund des Mangels an Nachwuchs in bestimmten Regionen des Ordens haben, offen zu Tage; andererseits sehen wir auch, wie es in anderen Regionen eine beachtliche Zunahme an Berufungen gibt, die berechtigen, mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken; schließlich erreichen uns auch Anfragen aus Regionen, wo unser Orden noch nicht oder bisher nur schwach vertreten ist.

Wenn wir als einziges Kriterium die Anzahl und das Alter der Ordensmitglieder betrachten, können wir zum Schluss kommen, dass die Zukunft des Ordens [von Europa aus gesehen] aufgrund der soziologischen Situation im Süden und im Osten liegt. Dabei stellt sich uns die Frage, ob nicht der Relativismus, der Konsumismus und die Überbewertung des Individuums, welche unserer Meinung nach die Hauptgründe für die Berufungs- und Gemeinschaftskrise sowohl in unserem Orden als auch ganz allgemein im Ordensleben und dem christlichen Leben überhaupt sind, sich nicht eines Tages auch in diesen Regionen ausbreiten, womit früher oder später dort ähnliche Probleme auftreten.

Wie ist der Orden früher mit diesem Problem des Erhalts und der Ausbreitung des missionarischen Auftrags umgegangen? Es waren in erster Linie die Provinzen, die diese Aufgabe übernommen haben, ohne dass die Generalleitung da mitwirken musste; später ist durch die Schaffung von Generaldelegationen das Zentrum des Ordens in diese Aufgabe mehr involviert worden.

Vielleicht bedarf es heute eines neuen Modells, das beide Vorgehensweisen vereint, denn es erweist sich immer als einfacher, dass eine Provinz oder, im Fall unserer Schwestern, eine Assoziation, die Verantwortung für den Erhalt und die Ausbreitung unserer Präsenz übernimmt. Doch könnte die Generalleitung mithelfen, um die mit dem Leben in fremden Kulturen verbundenen Probleme zu überwinden und die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen zu fördern, was sich in einer globalisierten Welt als nötiger denn je erweist.

Wir sind als Orden aufgerufen, das, was uns verbindet, gegenüber dem, was uns trennt, zu stärken. So ist es vor allem nötig, die Hoffnung nicht aufzugeben, da der durch den Materialismus und den Relativismus erzeugte Druck auch nachlassen kann. Das Wichtigste ist, situationsgerechte Antworten zu finden, die vom Vertrauen auf Gott und den Willen, ihm allein zu dienen, geprägt sind, wie es für Teresa von Jesus, unsere Mutter, so typisch war. Wir sind überzeugt, dass uns die Lektüre des *Buches der Gründungen* in diesem Jahr helfen wird, von unserem Charisma aus Antworten auf diese Herausforderungen zu finden.

Nummer 161 der *Ausführungsbestimmungen* weist uns die Richtung, in die wir gehen müssen, wenn es da heißt: „Neue Häuser des Ordens sollen nicht gegründet oder erhalten werden, wenn sie nicht mit einer ausreichenden Anzahl von Brüdern besetzt werden können. Es soll dort die besondere Form unseres Lebens gut geführt und der apostolische Auftrag unseres Ordens in entsprechender Weise ausgeführt werden können, auch unter Berücksichtigung der Nöte der Kirche und einer angemessenen Ausbreitung des Ordens.“ Das Wesentliche ist also nicht die quantitative, sondern die qualitative, d. h. von unserer Identität geprägte Ausbreitung.

Die Verringerung an Konventen und Klöstern wird im Allgemeinen eher tragisch erlebt, denn es wird uns gesagt, dass „wir allmählich verschwinden.“ Eigentlich sollten wir diese Lage ausnützen, um uns auf einen Lebensstil zu konzentrieren, der unsere Identität als Teresianische Karmeliten klar und eindeutig zum

Ausdruck bringt. Es darf nicht um einen ungeordneten Rückzug als Folge einer Niederlage gehen, sondern um eine Neuaufstellung, indem aus dieser ungünstigen Situation dennoch das Beste herausgeholt und die Möglichkeit zur Erneuerung und Veränderung aufgegriffen wird. Das könnte, wie es in anderen Orden geschieht, sogar die Zunahme von Berufungen fördern, die sich durch ein deutlich definiertes Leben angezogen fühlen könnten.

Die Lebenskraft zeigt sich heute vor allem bei der Antwort auf die Frage, wie wir das Charisma unseres Ordens sowohl als Einzelne als auch als Kommunität leben. Das Außerordentliche Definitorium von Ariccia, also die Versammlung der Höheren Oberen des Ordens, hat uns ein paar sehr klare Vorgaben gemacht: „Teresa wollte eine Kommunität, die fähig wäre, eben nicht nach der Logik der Welt zu leben, sondern vom Evangelium inspiriert und durch die Freundschaft mit Christus verbunden ist, und zwar gerade aus der Liebe zur Welt heraus, die das, da sie „in Flammen steht“, braucht. Diese Liebe zur Welt und der Dienst für sie ist nur möglich, wenn wir uns dieser Welt nicht anpassen. Wir glauben wirklich, dass es einer Vertiefung unseres Charismas bedarf, um in einer gesunden Hinwendung zur Welt zu leben. Wir müssen so sehr und so eindeutig wir selbst sein, dass wir uns für den anderen verlieren können. Deshalb muss die Öffnung zum anderen und andersartigen Hand in Hand gehen mit einer tiefen und festen Verwurzelung in unserer Berufung als Christ, Ordenschrist und Karmelit. Die Sendung ist, wie im trinitarischen Leben, nichts anderes als eine Ausweitung und in gewissem Sinn Vertiefung unserer Zugehörigkeit zum Orden, zu dem wir immer wieder zurückkehren müssen, um nicht leerzulaufen“ (Dokument des Außerordentlichen Definitoriums, S. 15).

Der für die Organisation des Teresa-Jubiläums im Jahre 2015 zuständige Definitior, P. Emilio, hat uns von den Initiativen berichtet, die im Lauf der Zeit verwirklicht werden. In diesem Zusammenhang haben wir voller Freude die unserem P. General vom Sekretär der spanischen Bischofskonferenz und Weihbischof von Madrid, Juan Antonio Martínez Camino, persönlich mitgeteilte Nachricht zu Kenntnis genommen, dass diese beschlossen hat, unter der Schirmherrschaft der hl. Teresa das Jahr 2015 für alle spanischen Diözesen zu einem Jahr des Gebetes auszurufen und sich der Bitte des Ordens an den Heiligen Vater anzuschließen, das auf die gesamte Kirche auszudehnen.

Wir haben die Arbeiten der vom Zentrum des Ordens einberufenen internationalen Kommission neu überdacht. Um ihre Arbeit zu beschleunigen, haben wir beschlossen, sie umzustrukturieren, was bei einer Versammlung des Leitungsteams im Februar geschehen soll.

Bei diesen Sitzungen des Generaldefinitoriums wurde beschlossen, ein Generalsekretariat mit einem dreifachen Ziel zu bilden: Es soll die Mitglieder des Ordens für das Jubiläum sensibilisieren und motivieren, indem es die Zirkumskriptionen, Konvente und Klöster bei der Durchführung von Bildungsangeboten und pastoralen und kulturellen Veranstaltungen unterstützt. Es soll die zivilen und kulturellen Institutionen zur Mitarbeit bei der Durchführung von bestimmten Jubiläumsveranstaltungen sensibilisieren. Es soll zur Durchführung von Veranstaltungen Geldmittel zusammentragen. Zum Sekretär für das Jubiläum und das heißt zum Koordinator dieses Sekretariats hat das Definitorium P. Pascual Gil Almela ernannt.

Bezüglich der Finanzierung des Jubiläums, eines in dieser Krisenzeit kostspieligen Unternehmens, hat das Definitorium für das kommende Jahr 2012 jährlich 60.000 € freigegeben. Das neu errichtete Sekretariat soll versuchen, von öffentlichen und privaten Einrichtungen Geldmittel zu bekommen. Dennoch kann auf den Beitrag der Provinzen, Konvente und Klöster nicht verzichtet werden. Am 13. Mai 2011 hat P. Emilio in einem Brief an den Orden um finanzielle Unterstützung gebeten, um damit die ersten Initiativen, die darin genannt wurden, auf den Weg zu bringen. Demnächst wird auch darüber berichtet werden, was dabei eingegangen und finanziert worden ist. So viel können wir jetzt schon sagen, dass die Geldmittel trotz der großzügigen Spenden von Seiten einiger Schwestern und Brüder, die P. Emilio beim außerordentlichen Definitorium in Ariccia herausgestellt hat, noch unzureichend sind.

Daher appellieren wir weiterhin an Euren Großmut, da wir sicher sind, dass Eure Hilfe niemals ein Verlust, sondern immer eine Investition für ein großes geistiges Gut des Ordens, die Verbreitung des teresianschen Charismas und der Persönlichkeit der hl. Teresa ist. Wir hoffen, dass diese ersten Ausgaben nicht nur durch die ideellen und materiellen Vorteile, die sich daraus ergeben, amortisiert werden, sondern dass wir auch von

öffentlichen und privaten Einrichtungen Unterstützung bekommen, sobald sich zeigt, dass es sich um seriöse und kompetente Projekte handelt, die sich dann zum Wohl des Ordens in der ganzen Welt auswirken.

Der Generalökonom, P. Attilio Ghisleri, hat einen Bericht über die finanzielle Situation des Ordens vorgetragen. In Absprache mit P. General hat er nach den Vorgaben des Definitoriums in Israel und Italien die Bemühungen um das Projekt Stella Maris auf dem Berg Karmel vorangetrieben. Wir hoffen, die neu aufgetretenen Schwierigkeiten bald überwinden zu können.

Schließlich hat uns P. George Tambala über die Vorbereitungen des Ordenskongresses für Afrika informiert, der vom 6. – bis 10. Februar 2012 in Nairobi stattfinden soll.

Am 17. Dezember hatten wir unter Vorsitz des Generalpriors des Stammordens, Fernando Millán, unser Treffen mit dem Generaldefinitorium O.Carm. Wir haben über eine mögliche Zusammenarbeit bei der Restaurierung des Wadi-es-Siah am Berg Karmel gesprochen. Es ist unser Wunsch, eine gemischte Kommission zu gründen, die die mit der notwendigen Restaurierung verbundenen juristischen und finanziellen Probleme studiert.

Gerne benutzen wir diese Mitteilung, um Euch von ganzem Herzen eine in der Kontemplation des Christusgeheimnisses gelebte frohe Weihnachten zu wünschen; möge sie eine Zeit der Vertiefung unserer Gemeinschaft als Brüder und Schwestern sein, dazu wünschen wir allen ein gesegnetes Neues Jahr 2012.

Mit herzlichen Grüßen, Eure Mitbrüder

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez

P. Marcos Juchem

P. Albert Wach

P. Peter Chung

P. Augustine Mulloor

P. George Tambala

P. Robert Paul

P. John Grennan.

## **2. PREDIGT ZUM GEDENKTAG DER HL. TERESIA BENEDICTA A CRUCE / EDITH STEIN**

**AM 9. AUGUST 2011 IN DER KARMELKIRCHE ESSEN-STOPPENBERG**

**DOMKAPITULAR KLAUS PFEFFER, ESSEN**

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium sind beeindruckend, auch wenn wir sie schon so oft gehört und gelesen haben. Sie stellen unsere gewöhnlichen Vorstellungen davon auf den Kopf, was Menschen „selig“, „glücklich“ sein lässt. Das gilt auch für Edith Stein, die wir ja heute auch als Seliggepriesene, als Heilige feiern: Eine Frau, die im Konzentrationslager starb – selig? Eine Frau, die in ihrem Leben alles losgelassen hat, um sich ins klösterliche Leben zurückzuziehen – selig? Eine Frau, die in ihrem Leben stets gesucht hat, die um Gott gerungen hat – selig?

Edith Stein, Sr. Teresia Benedicta – sie kann für uns heute ein Appell sein, unsere Wege zu hinterfragen, auf denen wir meinen, Glück und Seligkeit zu finden. Sie kann eine Aufforderung sein, neu nach Gott zu suchen, betend nach Gott zu suchen.

Ich bin kein Edith-Stein-Experte. Sie, liebe Schwestern und viele Ihnen, die heute hier sind, wissen vielleicht viel mehr über diese große Frau des vergangenen Jahrhunderts als ich. Im Zugehen auf diesen Tag habe ich einiges über sie gelesen. Was mich fasziniert, das ist die leidenschaftliche

Suche dieser Frau. Sie war eine begabte Philosophin, sie hätte eine große Karriere machen können – wenn sie nicht Frau und Jüdin gewesen wäre. Und trotzdem hat sie für ihre Zeit schon viel erreicht. Ihre Philosophie war ein Instrument ihrer Suche nach Sinn, nach dem, was das Leben im Letzten ausmacht, nach Gott. Beeindruckend, wie sie denkend Gott nahe kommen will, wie sie mit dem Verstand versuchen will, diesen Gott zu finden und zu begreifen. Natürlich geht das nur sehr begrenzt – Gott lässt sich, so formuliert sie einmal, nur durch „dunkles Spüren“ nahekommen als den „unentrinnbar Nahen“ und zugleich „Unfaßlichen“. Ja, Gott kann man im Leben nur erahnen, nie wirklich fassen. Und das, was wir in diesem Leben fassen können, was unser Verstand begreift, das sind für Edith Stein im Verhältnis zu dem Großen und Ganzen, der Gott ist, nur „einzelne verlorene Töne, die mir der Wind von einer in weiter Ferne erklingenden Symphonie zuträgt“.

Edith Stein sucht diese „in weiter Ferne erklingende Symphonie“. Sie will sie ganz, rein und klar hören. Und Sie begreift nach und nach, dass dies nicht denkend gelingen kann. In einer Notiz schildert sie eine Szene, die sie im Frankfurter Dom erlebt: „Wir traten für einige Minuten in den Dom und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu kurzem Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.“

Edith Stein wird Christin. Und ihr Christsein ist vor allem betendes Suchen, ein Weg in die Innerlichkeit, weil sich Gott nicht außen finden lässt, nicht allein durch spekulatives Denken, sondern vor allem durch inneres Suchen und Erspüren. Sie schreibt einmal über ihre Wendung zum Christsein: „Es ist eine unendliche Welt, die sich ganz neu auftut, wenn man einmal anfängt, statt nach außen nach innen zu leben. Alle Realitäten, mit denen man vorher zu tun hatte, werden transparent, und die eigentlich tragenden und bewegenden Kräfte werden spürbar.“

Ihr betendes Suchen führt sie schließlich in den Karmel. Kaum zu verstehen für Menschen, die sie als große Philosophin sehen, als begabte und mutige Frau. Warum zieht sie sich zurück hinter Klostermauern und darin noch einmal hinter Gitter? Warum durchleidet sie dafür einen furchtbaren familiären Konflikt? Ihre Mutter versteht ihren Schritt überhaupt nicht, ist verletzt, gekränkt, untröstlich. Sie verstand ihre Konversion vom Judentum zum Christentum schon nicht, und jetzt noch der Eintritt in den Karmel. Es ist bewegend und erschütternd, Edith Steins Erfahrungsbericht zu lesen über die letzten Tage und Stunden im Haus ihrer Mutter, bevor sie sich in den Kölner Karmel verabschiedet. Der Karmel aber ist für sie Erfüllung und Ankommen. Dieser Ort und dieses Leben ist es, was sie immer gesucht und jetzt gefunden hat. Innerliches Leben, ganz Gegenwart, ganz Dasein vor Gott. Und gleichzeitig zu wissen, dass ein solches Leben kein Rückzug ist, sondern Kraftquelle und Kraftvermittlung auch für andere. Betende Menschen, und dichte Orte mit betenden Menschen wie das Klöster sein können, haben einen unschätzbaren Wert. Von ihnen geht Kraft aus, weil hier Menschen stellvertretend für andere vor Gott da sind, und für andere beten.

Die Suche nach Gott und vor allem die betende Suche nach Gott ist entscheidend für das Christsein und für die Existenz unserer Kirche. Mir wird immer klarer, dass wir die Not der Kirche unserer Zeit nur betend werden bewältigen können, nur durch eine radikale Zuwendung zu Gott, zum Evangelium. Die Krise unserer Kirche besteht darin, dass das Evangelium, dass Gott oft nur folkloristisches Beiwerk ist, Verzierung des Alltags – aber nicht das Wesentliche. Ich erlebe es ja am eigenen Leib: Ich bin als Priester in dieser Kirche ungemein beschäftigt, unser Kirchenbetrieb verlangt Aktivität ohne Ende – die Stille, das Gebet findet kaum noch Platz, muss von mir und wohl auch von anderen hart errungen und erkämpft werden. Edith Stein erinnert uns alle mit ihren radikalen Lebensschritten, was für uns Christen wirklich wichtig und von Bedeutung ist.

Ich traue mich das in manchen innerkirchlichen Diskussionen kaum zu sagen. Es klingt mir zu fromm, für Gebet und geistliches Leben zu werben. Das Gebet bringt unseren Gemeinden kein Geld, keine neuen Priester, keine anderen Hilfen in ihrem Betrieb. Es verändert scheinbar nichts an der schwierigen Lage der Kirche in unserer Gesellschaft. Oder ist genau das der fatale Irrtum – dass das Gebet nichts „bringt“? Edith Stein ist der Gegenbeweis. Radikale, intensive Spiritualität macht Menschen stark und frei. Unser kirchliches Christentum dagegen wirkt schwach und unfrei. Kaum jemand ist bereit, die Veränderungen und den Wandel wirklich anzunehmen, der uns aufgegeben ist. Überall erlebe ich ein unglaubliches Beharrungsvermögen: Alles muss bleiben, wie es immer schon war. Es gibt in unserer Kirche eine erschreckende Aggressivität, mit der miteinander umgegangen wird. Für mich sind das alles Zeichen von Unfreiheit: Wenn ich wirklich und ernsthaft an Gott glaube, ihm verbunden bin und seiner Zusage vertraue, dass er auch in unserer Kirche gegenwärtig ist – dann spielen doch alle äußeren Veränderungen nicht wirklich eine Rolle. Ob ich hier oder anderswo in die Kirche gehe, ob die äußeren Strukturen so oder anders sind, ob wir viele oder wenige sind – was spielt das dann für eine Rolle?

Edith Stein lebt uns Freiheit vor, die aus einem ganz tiefen Gottesglauben kommt. Sie war so frei, ihre Karriere zu lassen, ihre eigene Familie zu lassen, ihre äußere Freiheit zu lassen – und am Ende dann auch ihr Leben zu lassen. Die letzten Zeugnisse vermitteln eine beeindruckende Freiheit, mit der sie in ihr schreckliches Schicksal einwilligte, das sie mit ihrem jüdischen Volk zu teilen hatte: „Komm, wir gehen für unser Volk“, soll sie ihrer Schwester gesagt haben, als sie von den Nazis geholt wurde. Und aus einem Lager ist von ihr der Satz überliefert: „Nun kommen wir dazu, zu lernen, wie man nur von innen her leben kann!“

Sie hat es gelernt in den Jahren in ihrem geliebten Karmel. Auf ganz einfache Weise. Als sie einmal danach gefragt wurde, warum sie stundenlang vor dem Tabernakel knien könne, antwortete sie: „Ich schaue nach Ihm und Er schaut nach mir!“ In einem Gebet bringt sie diese Erfahrung wunderschön auf den Punkt:

„Nun hab ich dich,  
und lasse dich nicht mehr.  
Wo immer meines Lebens Straße geht,  
du bist bei mir.  
Nichts kann von deiner Liebe  
Je mich scheiden.“

### **3. NATIONALKONFERENZ DER TKG IM OKTOBER 2011**

Nationalrat der TKG

Seit fast dreißig Jahren schon findet in unserer Ordensprovinz die Nationalkonferenz der TKG statt – im Oktober 2011 war es bereits das zehnte Mal. Das erste Treffen dieser Art, damals noch Bundeskonferenz genannt, war 1983 in Unterleinach, das zweite dann, nun unter dem Titel Nationalkonferenz, 1988 in Fürstenried. Seit 1991 ist das Gästehaus am Karmelitenkloster Birkenwerder der regelmäßige Tagungsort. In dreijährigem Rhythmus, immer ein paar Monate nach dem Provinzkapitel, kommen die Vorsitzenden der Karmel-Gemeinden – und aus den kanonisch errichteten Gemeinden zusätzlich je ein delegiertes Mitglied – für ein Wochenende zusammen, um sich über die Situation in ihren Gruppen auszutauschen, gemeinsame Anliegen für das nächste Triennium zu besprechen und die drei Mitglieder des Nationalrates zu wählen. Gegenwärtig



gehören zur Laiengemeinschaft unserer Ordensprovinz 336 Familiarinnen und Familiaren. Sie leben in 25 Karmel-Gemeinden, wovon 14 Gemeinden kanonisch errichtet sind und 10 kommissarisch geleitet werden; eine Gemeinde (am Schwesternkloster Auderath) befindet sich im Aufbaustatus.

Diesmal, Anfang Oktober 2011, konnten die Konferenzteilnehmer/innen auf die neun Jahre zurückblicken, in denen die Satzungen der TKG neu erarbeitet worden sind. Die weltweit geltenden neuen KONSTITUTIONEN (von 2003) wurden ins Deutsche übersetzt, dazu die ergänzenden PROVINZSTATUTEN erarbeitet und ein RITUALE für die Aufnahme- und Professfeiern gestaltet. Seit 2006 liegen diese inzwischen approbierten Texte, zusammen mit dem vorangestellten geistlichen Grunddokument des Ordens, der KARMEL-REGEL, im „grünen Buch“ mit dem Titel DOKUMENTE DER TERESIANISCHEN KARMEL-GEMEINSCHAFT IN DEUTSCHLAND vor (erhältlich beim Karmelitanischen Bücherdienst St. Theresia in München). Den Abschluss bildete im letzten Triennium die Übersetzung der LEITLINIEN FÜR DIE AUSBILDUNG IN DER TERESIANISCHEN KARMEL-GEMEINSCHAFT, ergänzt durch die ebenfalls inzwischen approbierten Konkretisierungen für unsere Ordensprovinz.

Auch eine eigene Internetseite der TKG wurde im Laufe der vergangenen Jahre erarbeitet, aufrufbar unter: [www.teresianische-karmelgemeinschaft.de](http://www.teresianische-karmelgemeinschaft.de). Im Bereich „Download“ können dort die genannten DOKUMENTE DER TKG („grünes Buch“), das Faltblatt DIE SPIRITUALITÄT DES TERESIANISCHEN KARMEL, das Faltblatt CHRIST SEIN IN DER TERESIANISCHEN KARMEL-GEMEINSCHAFT sowie die aktuelle Angebotsliste des Karmelitanischen Bücherdienstes eingesehen, heruntergeladen oder ausgedruckt werden (pdf-Format).

Wie immer beim Übergang von einem vergangenen zu einem neuen Triennium wurde von den Konferenzteilnehmern/innen der Nationalrat neu gewählt. Zur Vorsitzenden des Nationalrates wurde Ute Reich (Karmel-Gemeinde Birkenwerder II) wiedergewählt. Die beiden Ratsmitglieder sind Hildegard Cornudet (Karmel-Gemeinde München II) und Cornelia Kolla (Karmel-Gemeinde Köln), Ersatzmitglieder sind Ilse Kerremans (Karmel-Gemeinde Bielefeld) und Martina Kurth (Karmel-Gemeinde Birkenwerder I). Ute Reich, die bisherige und wiedergewählte Vorsitzende des Nationalrates, fasste das Selbstverständnis unserer Laiengemeinschaft, die derzeitige Situation unserer Ordensfamilie in der deutschen Provinz und den Ausblick auf das neue Triennium mit folgenden Worten zusammen:

„Wir sind mit den Brüdern und den Schwestern im Karmel eine Familie, wir haben ein gemeinsames geistliches Erbe, aus dem wir leben. Wir feiern als Familie gemeinsam die großen Feste und leben doch in je eigenen Lebensformen. Wir sehen mit Sorge, dass sich unsere Familienstruktur dahingehend ändert, dass die Zahl der Brüder abnimmt, sodass ihre Last immer größer wird und sie nicht mehr alle Verantwortung tragen können. So entsteht die Frage, wo wir sie unterstützen können. Das gemeinsame Erbe gilt es zu stärken und zu verbreiten: davon zu erzählen, dass es ein guter Weg sein kann, ‘an der Hand des Herrn zu leben’ (Edith Stein), und das in Worten und Taten.

So schrieb auch schon unser P. General am 6. Januar 2011: „Die zwischen den Brüdern, Schwestern und den Laien-Mitgliedern des Ordens bestehenden geistlichen Bande sind Quelle eines großen Reichtums, für den gesamten Orden wie für jeden einzelnen von uns.“ In diesem Zusammenhang formuliert er weiter: „Die Verantwortung der Laien-Karmeliten gegenüber den Brüdern des Ordens kommt in deren Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei der Verwirklichung des Sendungsauftrags der Provinzen zum Tragen.“

Mögen wir alle von daher im neuen Triennium aufmerksam sein und uns gegenseitig informieren, was wir gemeinsam tun können. Einiges ist schon sichtbar geworden: die Mitwirkung an Kirchentagen, die Unterstützung des Exerzitienhauses in Birkenwerder durch die ASA-Mitglieder, die Bereitschaft, sich im Geistlichen Zentrum Reisach zu engagieren, wenn es fertiggestellt werden kann. ... Ich bin mir aber sicher, dass sich schon viel mehr ereignet, z. B. zwischen einzelnen Gemeinden und den Klöstern, an die sie angeschlossen sind. Es wäre gut, sich darüber auszutauschen.

Erstrebenswert wäre auch eine Entwicklung von Kontakten zwischen dem Nationalrat der TKG, dem Provinzrat der Brüder und dem Föderationsrat der Schwestern, sodass gemeinsame Fortbildungen und Projekte angedacht werden können. Nach meiner Ansicht gilt es, den Blick nach vorne zu richten und gemeinsam hinzuhören, was in unsere Zeit und unsere Welt hinein angesichts des spirituellen Hungers um uns herum zu tun ist. Wir brauchen dafür sicher Geduld, Mut und Zeit, um uns wie Teresa ohne Überforderung und mit innerer Freude von Gott führen zu lassen und erkennen zu können, was er uns ans Herz legen möchte.“

#### **4. GERICHT ENTSCHEIDET IM STREIT UM FRÜHERES KARMEITINNENKLOSTER ZWEIFALL**

Das Aachener Amtsgericht hat die Vorsitzende der Föderation der Karmelittinnenklöster in Deutschland, Sr. Hildegard Grimme (Auderath) und Schwester Josua M. Bubenikova OCD (Düren) Ende August 2011 zum Not-Vorstand des Klostersvereins „Karmelittinnen e.V.“ ernannt. Der Verein regelt die wirtschaftlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten des ehemaligen Klosters in Stolberg-Zweifall und war nach dem Tod von Priorin Schwester Helene 2006 laut Auffassung des Gerichts führungslos. Eine trotz Auflösung des Klosters erfolgte Wahl einer der beiden im Kloster verbliebenen Schwestern zur Subpriorin und stellvertretenden Vereinsvorsitzenden ist laut Gericht unwirksam. Zusammen mit ihrer Mitschwester weigert sich die Ordensfrau, das Kloster zu verlassen. Bereits im Dezember 2005 hatte die römische Ordenskongregation wegen Nachwuchsmangels die Auflösung des 1955 gegründeten Klosters verfügt und das Bistum Aachen mit der Umsetzung beauftragt. 2007 wies die Apostolische Signatur, das höchste kirchliche Gericht, eine Klage gegen die Klostersauflösung ab. Laut Satzung fällt im Falle einer Vereinsauflösung der Klosterbesitz an das Bistum Aachen, welches das Vermögen zweckgebunden und im Interesse des Ordens verwenden muss. (Aus DOK-Rundbrief 042 vom 13.10.2011).

#### **5. ORIENTIERUNGSTAG IM KARMEIL AUDEATH**

Am Samstag, den 22. Oktober 2011 fand zum dritten Mal in unserem Haus ein Orientierungstag für Menschen statt, die an unserer Karmelspiritualität interessiert sind. Zu unserem ersten Orientierungstag 2009 kam eine jüngere Frau, die bis heute den Kontakt zu uns hält. 2010 waren es drei verheiratete Frauen mittleren Alters aus dem näheren Umkreis. Eine vierte Frau entdeckte eines unserer Plakate, die ich Richtung Saarbrücken, Trier, Mainz, Koblenz schicke, zu spät; sie hatte aber den Mut, sich im Nachhinein bei uns zu melden. Nun wird sie am ersten Adventssonntag in unsere TKG aufgenommen. Für den diesjährigen Orientierungstag meldeten sich schon im August zwei Frauen im Alter von 24 und 32. Kurzfristig kam noch ein Ehepaar mittleren Alters hinzu, was eine gute Zusammensetzung ergab. Neben Schwester Hildegard und mir war von unseren Mitbrüdern der aus dem Kongo stammende Pater Jean Raoul dabei. P. Jean Raoul hatte die lange Fahrt von Reisach nach Auderath auf sich genommen und wir Schwestern freuten uns, ihm am Freitagabend in unserer Rekreation begegnen zu können.

Der Orientierungstag begann mit einer kurzen Vorstellungsrunde. In einer ersten Einheit sprach P. Jean Raoul über die Geschichte und die Lebensweise unseres Ordens; Sr. Hildegard informierte über den Tagesablauf. Fragen und Ergänzungen kamen hinzu. Gegen Mittag beteten wir mit den anderen Schwestern die Sext, der sich eine Viertelstunde Stille anschloss. Nach dem Mittagessen lud das herrliche Herbstwetter einzelne zum Spaziergang ein, der mit einer gemeinsamen Runde durch unseren Klostergarten endete. Während und nach dem Kaffee war nun die Möglichkeit zu Fragen, die in einem ungezwungenen Gespräch um unser Leben als Karmeliten und Karmelittinnen kreisten. Wir drei mussten unsere jeweilige Berufungsgeschichte erzählen. Gegen 16.00 Uhr machte P. Jean Raoul sich wieder auf den Weg, denn er hatte am Sonntag gottesdienstliche Verpflichtungen. Eine halbe Stunde später machten sich auch die anderen auf den Heimweg. Es war ein Tag, der für alle eine Bereicherung war und vielleicht noch nachwirken wird.

Sr. Anna, Auderath

## **6. PREDIGT BEIM GOTTESDIENST ZUM 90. GEBURTSTAG**

Am 21. Dezember 2011 hat unser P. Andreas seinen 90. Geburtstag gefeiert. Beim Gottesdienst in der Kapelle des Seniorenstifts Juliusspital in Würzburg hat P. Günter die vom Geburtstagskind selbst verfasste Predigt vorgelesen. P. Provinzial hat dem Geburtstagskind bei dieser Gelegenheit den „Apostolischen Segen“ des Papstes überreicht. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es in den Weinstuben des Juliusspitals Mittagessen und zum Ausklang der Feier in der Cafeteria des Seniorenstiftes Kaffee und Kuchen. Außer den Würzburger Mitbrüdern nahmen der Pfarrer des Juliusspitals, der Heimatpfarrer von P. Andreas mit zahlreichen Verwandten (darunter eine Urgroßnichte) und einige Freunde des Klosters daran teil, sowie ein Kapuzinerpater vom Würzburger Käppele, der mit P. Andreas am Gymnasium war. Für Unterhaltung war jedenfalls gesorgt. Dem Jubilar, zurzeit der an Lebensjahren älteste Mitbruder in der Provinz, ein herzliches AD MULTOS ANNOS.

„Meine lieben Schwestern und Brüder, die Ihr gekommen seid, um mit mir an meinem Geburtstag Gott, dem Herrn zu danken!

Elisabeth, die noch in ihrem hohen Alter die Freuden einer Mutter erleben durfte, begrüßte Maria, ihre Verwandte, mit den Worten: *„Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ!“* (Lk 1, 45)

Dieser Gruß löste bei Maria das „Magnifikat“, den Lobgesang aus, den wir beim Abendlob, der Vesper, singen bzw. beten. *„Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“* (Lk 1, 46ff)

Wir bekennen und wiederholen diese Worte sehr oft; so oft, dass wir sie als die Unsrigen Gott darbringen. Das ist recht so. Denn Gott hat als unser Vater Großes an uns getan: Wir heißen Kinder Gottes und sind es.

Gewiss, an Maria hat Gott Großes getan; aber gerade an ihr und ihrem Bräutigam Josef sehen wir, dass von dem, den Gott zu seinem Dienst erwählt, auch Großes, ja das Letzte an Hingabe verlangt wird. Auch Maria musste von Ereignis zu Ereignis mit Jesus zu ihrem Ja, einmal gegeben, sich durchringen. Denn was Maria von Anfang an erlebte, sah nicht nach Größe und Herrlichkeit aus. Sie mußte sich zu einem Glauben durchringen, der ihr die Kraft gab, bei Jesus auszuhalten, an seine Sendung unerschütterlich zu glauben und sich unter das Kreuz ihres Sohnes zu stellen und sich als Mutter eines Mannes zu bekennen, der die schändlichste Hinrichtung erlitt. Gerade das Schicksal, das Maria als Mutter Jesu mit ihm teilte, ist für uns eine

Lehre, dass wir Jesu Wort nicht überhören, wenn er sagt: „*Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein!*“ (Lk 14, 27)

Das klingt hart und wir können es nicht auf uns nehmen, was der Herr von uns verlangt; so denken wir. Doch wer sich von ihm führen lässt, wer seine Worte ernst nimmt, dass er, der Herr, unser Weg ist, der uns sicher dorthin führt, wohin zu gehen wir bestimmt sind, der erlebt wie schon Unzählige es erfahren haben, dass wir nie allein unseren Weg gehen müssen.

Jetzt im Alter kann ich nur danken, danken, danken, dass der Herr meine Bitten nicht so erhörte, wie ich es mir erbat. Es sah nach Enttäuschung aus, aber offenbarte sich als Zeichen göttlicher Liebe und Fürsorge und bestärkte mich im Vertrauen und in der Liebe zu ihm. Jesus, der Herr, lebte uns vor, dass wir nie allein sind, uns nicht überlassen, wenn wir nur auf ihn vertrauen. Mein Leben überschauend, kann ich nur bekennen, dass gerade das Harte, die schweren Prüfungen, die mich an den Rand meiner Existenz brachten und mich hilflos allein ließen, mich im Glauben an die Nähe Gottes festigten; denn wenn nichts mehr zu hoffen schien, kam Hilfe ganz unerwartet, hilfreicher und weiterführender als ich zu erwarten wagte. Zusammenfassend kann ich nur bekennen, dass gerade Schwierigkeiten in der Seelsorge, bes. in der Berufsschule in Schwandorf und die Acht- und Neuntklassen in München, aber auch in den Schulverbänden im Gebirge mich ganz klein werden ließen und mich deshalb das Beten lehrten. Ja, ich kann nur danken, dass Gott mich nicht schonte; denn sonst wären mein Glaube und mein Vertrauen an der Oberfläche geblieben. Ja, jedem kann ich sagen: Gott lässt sich an Großmut nicht übertreffen; er lässt aber auch nicht mit sich handeln, sondern fordert von uns Vertrauen und Bereitsein. Meine Worte als kurze Zusammenfassung meines Lebens zeigen Euch, meine Schwestern und Brüder, dass ich allen Grund zum Danken habe. Aber auch allen Grund, Gott zu bitten, mich in Gnade anzunehmen, denn ich habe nicht alles erfüllt, nicht einmal das, was von einem unnützen Knecht verlangt wird. Amen.“

P. Andreas, Würzburg

## **7. JOHANNES PAUL II. EIN TERZIAR?**

Da in letzter Zeit, besonders seit der Seligsprechung, immer wieder Gerüchte und Anfragen laut wurden, ob Johannes Paul II. Mitglied unseres früher sogenannten Dritten Ordens, also Terziar des Karmel, gewesen sei, habe ich mich bei kompetenten Mitbrüdern erkundigt und erfahren, dass er diese Absicht wohl hatte, aber nie verwirklicht hat. In einem Brief vom 14. Oktober 1981 an Kardinal Anastasio Ballestrero aus unserem Orden, durch den er den damaligen Erzbischof von Turin zu seinem Sondergesandten für die Vierhundertjahrfeiern des Todes der hl. Teresa in Alba de Tormes und Ávila ernannt hat, schreibt er dazu folgendes:

*„Idcirco quidem et Tertiarius sodalis Carmelitanus fieri voluimus atque scriptionem ad theologiae lauream illustrandis praeceptis reservare Sancti Ioannis a Cruce“* (in: *ActaOCD* 26 (1981) Band 2, S. 3).

Das heißt: *Deshalb<sup>1</sup> wollten Wir auch Karmel-Tertiar werden und die Niederschrift für den Doktorgrad in Theologie der Erläuterung der Unterweisungen des hl. Johannes vom Kreuz vorbehalten.*

Das erste Vorhaben, nämlich Mitglied unseres Dritten Ordens zu werden, hat er nicht verwirklicht, das zweite, über Johannes vom Kreuz in Theologie zu promovieren, allerdings schon.

<sup>1</sup> Der Papst hatte zuvor darauf hingewiesen, dass er seit seiner frühesten Jugend Kontakt mit Karmeliten hatte, die in seiner Heimatstadt Wadowice ein Kloster haben, und so die Heiligen des Karmel kennen und lieben gelernt hatte.